

Eisfreuden und Eisarbeiten

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eis FREUDEN UND EISARBEITEN

Jede Jahreszeit bringt für jung und alt besondere Freuden und besondere Arbeit. Die Jugend genießt, das Alter schafft. Raun prangen die ersten Schlüsselblumen auf den Wiesen und legen über die Täler und Hügel einen gelben Teppich, springen auch schon die Kinder herbei und holen jubelnd die ersten Sträuße. Sie bringen sie der Mutter und sind unermüdet, neue Schätze zu sammeln. Der Bauer zieht in die Matten, die Sense auf dem Rücken, und schneidet das erste Gras. Die Kindlein und Kühe im Stalle lechzen darnach und können nicht genug bekommen von diesem köstlichen „Hüpeiß“. Und bald prangen die Butterballen goldgelb auf den Platten.

Mit einem originellen Gegenstück wartet der Winter auf. Anstatt ein Doppelbild zu malen, erzähle ich eine Jugenderinnerung. Sie lebt noch so frisch in mir, daß ich sagen möchte: es ist noch nicht lange her. Und doch muß ich in meinem Lebensbuch rund fünfzig Blätter zurückschlagen, und jedes trägt die Fülle und den Reichtum eines Jahres.

Es ist, als hätte in den letzten Dezennien unsere Zone einen klimatischen Wechsel vollzogen. Ein Meteorologe, der seine Aufzeichnungen pünktlich gemacht hat, müßte mir recht geben: Die Jahreszeiten gleichen sich an. In meiner Jugend hatten wir kalte, rassistige Winter. Mitte November schneite es ein, und die weiße Decke lag über der Erde bis um die Fastnacht und darüber hinaus. Mit dem ersten Flockengewimmel holte man die „Geiß“ und den „Reßler“-Schlitten von der „Winde“ herunter. Man saufte allein, zu zweien und dreien ins Dorf hinunter, und nach der Schule hatte man es eilig, nach Hause zu kommen. Man huldigte dem

Winter, stapfte in den warmen und dicken Überstrümpfen, in den „Böß“, durch die silberleuchtenden Matten und legte sich, wenn man übermüdet war, auf dem Rücken auf das weiche Bett, breitete Arme und Beine auseinander und schaute dann hernach sein Konterfei lustig an, die saubere „Badewanne“, und wenn der Schnee weich und sauber war, gab er selbst jede Masche der mütterlichen Arbeit wieder, und es war köstlich, jeden Knopf in der subtilen Zeichnung des Winters wiederzufinden. Nach Neujahr nahm die



Das Eis wird in quadratförmige Blöcke zersägt

Phot. W. Haller, Zürich

Kälte überhand. Unter den Füßen knirschte der Schnee. Eine schneidende Bise pfiff um die Ohren, und wer keine Handschuhe trug, dem fingen die Finger zu brennen an. Man hauchte hinein, schlug die Arme übereinander, tänzelte in den schweren Schuhen und harrte auf den Augenblick, da die Schmerzen nachließen und die Hände wieder eine nutzbare Bewegung machen konnten. Von den Dächern hingen Eiszapfen wie feingehäkelte Spitzen herunter. Eisblumen machten die Fenster blind, so daß man von der Stube aus nicht mehr erkennen konnte, wer auf der Straße daherkam. Der Brunnentrog im Freien wurde von einem Eismantel bekleidet, und um den dünnen Strahl baute sich ein Gebilde von durchsichtigem Kristall. Der See fing zu dampfen an, und wenn es zwei, drei Wochen so gedauert hatte, wurden die kühnsten Hoffnungen wach in den Mädchen- und Bubenherzen. Die Väter und Mütter, und erst recht die Greise in ihren weißen Haaren, waren nicht halb so begierig auf eine „Seegfrörne“, denn eine solche bedeutete für sie einen unbequemen und ungemütlichen Winter.

Die Weiher in unserer Nähe boten eine spiegelblanke Eisfläche. In Scharen schwärmten die Kinder ihnen zu. Die Schlittschuhe hatten sie sich

über den Rücken gehängt, zumeist die Marken „Merkur“ oder „Halifax“, und am Ziele schnallte man sie sich an die Sohlen und pfeilte auf die verlockende Bahn hinaus. Man wußte noch nichts davon, daß man von Anfang an Schuhe und Schlittschuhe zusammenhämmerte, wie man von Ski nur vom Hörensagen etwas wußte. Man sagte noch S-ki und staunte einen Jüngling an, wenn er auf seinem Brettlein — meist nur Faßdauben — daherkam und es den Norwegern gleichtun wollte.

Etwa eine halbe Stunde von meinem elterlichen Hause entfernt lag so ein Eisweiher. Im Sommer sah man nur wenig Wasser. Niedland dehnte sich hin, wo man Streue mähte für das Vieh, daß es im Stall eine gute Unterlage hatte. Im Winter nun wurde ein Seelein aufgestaut, der Jugend zweier Gemeinden zur Lust und einer benachbarten Großbrauerei zum Nutzen.

So herrschte im Januar und Februar jeweilen ein reges Treiben auf dem Eise. Welch ein Jubel brach in der Schule los, wenn die Kunde kam: das Eis trägt! Die Meldung kam oft verfrüht, und die ersten Frechdaxse und Baghälse bezahlten ihren Übereifer mit einem kalten Bade. Dann aber, nach ein paar Tagen oder mond hellen Nächten, wenn das Thermometer beträchtlich



Herausfischen
des Eises

Phot. W. Haller, Zürich

Verladen der
Eisblöcke auf die
Pferdeschlitten

Phot. W. Haller, Zürich



unter Null gesunken war, brauchte niemand mehr Bedenken zu hegen, und so tummelte sich die laute Jugend neben den Erwachsenen, die feine Bogen zu ziehen verstanden, vorwärts und rückwärts sich drehen und große Bewunderung erneteten, wenn sie kunstreiche Figuren aufs Eis zu zeichnen verstanden. Man bildete Gruppen und Reihen, ließ sich schwingen und schieben, spielte Fang mich! und erging sich einen Nachmittag in köstlicher Frische, bis es zu dämmern begann.

Neben der Freude hielt die Arbeit Schritt. Denn während wir uns belustigten, fuhren schwere Wagen heran und davon. Dampfende Pferde wieherten und stampften ungeduldig, wenn sie zu lange warten mußten. An einem Ende des Weihers standen Männer mit langen Sägen, und andere zogen mit Haken die dicken Blöcke heran, die von der großen Fläche getrennt worden waren. Fuder um Fuder füllte sich. Es war ein ewiges Kommen und Gehen von leeren und schwer beladenen Fuhrwerken. Den wackern Männern nahmen wir es nicht übel, daß sie unser Tummelfeld verkleinerten, hatten wir es doch ihnen zu verdanken, daß wir auf so ungefährliche Weise zu unserm Eisporte kamen, und dann wußten wir: Kalte Nächte schenkten uns wieder, was die Eisbrecher uns genommen hatten.

So wurde es Februar und dauerte bis in den März hinein. Sobald aber die Sonne Meister wurde, begann die Eisoberfläche sulzig zu werden, und oft krachte es dem Weiher entlang, daß die bedächtigen Eisläufer davonstoben, ein paar Wundernasen aber den Riß bestaunten und warteten, bis das Wasser heraufquoll. Zuletzt segelten einzelne Blöcke wie Schifflein dahin, und ein leichter Knirps leistete sich das Vergnügen, sich von einem Ende des Weihers ans andere fahren zu lassen. Nicht selten aber ernetete er eine ungemütliche Taufe, und zum Schaden kam noch der Spott und ein empfindlicher Schnupfen dazu.

Diese Weise, sich Eis zu verschaffen, ist in den letzten Jahren aus der Mode gekommen, freilich nicht ganz. Noch hie und da kann man im späten Winter solchen Eisfuhren begegnen. Die Industrie hat verstanden, sich jederzeit und durch einen künstlichen Arbeitsprozeß Eis zu verschaffen.

Noch heute denke ich gerne an die Eismänner zurück. Denn sie sind mir ein Stück Jugend und erinnern mich an unvergeßliche Nachmittage, die ich in einer schimmernden Schneewelt lustig und unbekümmert mit meinen Kameraden verbracht habe.

Ernst Eschmann.